

Dominique Strauss-Kahn: ein „Phantomkandidat“ als bisheriger Favorit

Er galt bisher als „Phantomkandidat“, möglicherweise wird er auch ein solcher bleiben. Dominique Strauss-Kahn, in Frankreich vielfach mit dem Kürzel „DSK“ tituiert, hatte bisher auf bizarre Weise die Kampagne für die Präsidentenwahlen 2012 beherrscht. In allen Umfragen bis vor seiner gestrigen Festnahme in New York schien der 62 jährige sozialistische Ex-Finanzminister als Sieger auf.

Dabei hatte sich DSK bisher weder deklariert noch sonst in die Debatte eingegriffen. Der vorgebliche Grund: als amtierender Chef des Internationalen Währungsfonds sei ihm dies nicht gestattet.

Dass er trotzdem als Favorit galt, war das Resultat einer Negativauslese: Staatschef Nicolas Sarkozy wertet zwar in einem Populartief, auf Seiten der übrigen SP-Spitzen stach aber niemand hervor. Gleichzeitig stiegen die Umfragewerte der Rechtspopulistin Marine Le Pen.

Der im fernen Washington agierende Hyper-Staatsmann wurde zu einer idealen Projektionsfläche für die Wählermitte: dem weltweit angesehenen Wirtschaftsfachmann, der aber auch mehreren Linksregierungen angehört hatte, wurde eine sozial sanftere Bewältigung der Globalisierung und Finanzkrise als Sarkozy zugetraut. Dabei war der in Wolle gewickelte Sozialist auch der gefährlichste Rivale für Sarkozy unter bürgerlich-liberalen Wählern, die der Präsident durch rechtslastige Sprüche vergrämt hatte.

BONVIVANT Vor allem aber verstrahlt der stämmige, weißhaarige DSK Charme und eine Art von gemütlicher Zuversicht – also ein lebendiges Kontrastprogramm zum Hektiker Sarkozy. Die konservative Journalistin Catherine Nay meinte einst über ihn: „Als Finanzminister sorgte DSK allein durch sein Aussehen für ein Anspringen der Konjunktur“.

Der aus vermögendem Milieu stammende Bonvivant war seit Jahren in der Pariser Politszene wegen seiner Liebschaften – einige sagen auch Aufdringlichkeiten – berüchtigt, in der Öffentlichkeit war das aber nie ein Thema. Auch seine Frau in dritter Ehe, eine prominente Ex-Fernseh-Journalistin, schien sich damit abzufinden. Allerdings schrammte er in Washington 2008 wegen einer Liaison mit einer Mitarbeiterin beim Währungsfonds nur knapp an einer Absetzung vorbei.

Zuletzt verschärften sich, vermutlich im Auftrag von Sarkozy, die Attacken, die DSK zum abgehoben und luxus-verwöhnten, so genannten „Kaviar-Linken“ stempeln sollten. Der Landwirtschaftsminister warf ihm mangelnde Bodenstämmigkeit vor. Ein Foto mit DSK in einem Porsche kam in Umlauf (Der Besitzer des Wagens, der auch am Steuer saß, war allerdings ein PR-Berater). Ein Massenblatt veröffentlichte die Behauptung eines Washingtoner Promi-Schneider, DSK würde sich Anzüge für 35.000 Dollar anfertigen lassen. Aber auch diese Meldungen brachten vorerst keine Umfrage-Verluste für DSK. Der – für einen Politiker – ungewohnt unehrgeizig wirkende Genussmensch könnte jetzt vor dem Abstieg in die brutalen Niederungen eines Wahlkampfes zurückgeschreckt sein.

DANNY LEDER, PARIS